Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 5 (1923)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 27.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen / zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts. /

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstraße 43. / Telephon No. 61. / Postcheckkonto No. VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 40 Cts. Reklamen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Chiffergebühr 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschriften der Inserate. / Inseratenschluß: Donnerstag Mittag.

Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füßli-Annoncen Zürich, „Zürcherhof", Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

Nr. 7 — Aarau, 17. Februar 1923 — V. Jahrgang

Aus Zürichs Wahlgesetz-Propaganda.

Die in der ganzen Schweiz verstreuten Leserinnen unseres Frauenblattes haben bereits zu spüren bekommen, daß im Kanton Zürich etwas Besonderes vorgeht. Neben verschiedenen kleineren Aufsätzen zeugte die Artikelserie der letzten Nummer „Die Frau im öffentlichen Leben", welcher die Redaktion entgegenkommenderweise ein ganzes Beiblatt eingeräumt hat, von der regen Propaganda-Tätigkeit der Zürcher Frauen. Wenn wir heute nochmals dieses Thema behandeln, geschieht es aus der Ueberzeugung heraus, daß die gegenwärtigen Abstimmungsvorgänge nicht nur von kantonalem Interesse, sondern von größter Wichtigkeit für die gesamte Frauenbewegung der Schweiz sind. Sollte es gelingen, am 18. Februar im Kanton Zürich das kleine Frauenwahlgesetz zur Annahme zu bringen, so wäre die Bresche geschlagen, das erste bescheidene Versuchsfeld für die Teilnahme der Frauen an der Verwaltungstätigkeit des Staates wäre eröffnet und die andern Kantone müßten bald nachfolgen. Wir verweisen bezüglich die nähere Bedeutung und den Wortlaut der Gesetzesvorlage noch ausdrücklich auf Nr. 22 und 39 des letzten Jahrganges des Schweizer Frauenblattes.

Eröffnet wurde der Feldzug anfangs Januar durch **Gründung eines interparteilichen Aktionskomitees** von 13 Mitgliedern; ihm gehören neben Vertretern beiderlei Geschlechtes des kantonalen Bundes für Frauenstimmrecht, Vertreterinnen der Frauengruppen des sozialdemokratischen und kommunistischen Partei an. Entgegen vielen ängstlichen Meinungen möchten wir feststellen, daß gerade die interparteiliche Zusammensetzung des Komitees ein erfreuliches Zeugnis für den Ernst und die Grundsätzlichkeit der Beteiligten ablegt. Wir hören von ausländischen, im politischen Leben bereits erfahrenen Frauen, welche Bedeutung und welchen Segen sie dem gelegentlichen Zusammenschluß der weiblichen Parlamentarier über die Parteien hinweg beimessen. Wir Schweizerinnen haben zum größten Teile uns überhaupt noch keiner politischen Partei angeschlossen, und wir sind noch alle durch dieselbe politische Rechtlosigkeit untereinander verbunden; sollte es uns da nicht möglich sein, über allen trennenden Standesinteressen das gemeinsame brennende Ziel zu erkennen und gemeinsam dafür einzustehen?

Von den Plakatsäulen Zürichs, von den Wänden der Lebensmittellokale und alkoholfreien Wirtschaften, und wo immer fortschrittlich gesinnte Frauen ihre Tätigkeit entfalten, grüßt uns das gediegene, von der Zürcher Malerin Dora Hauth entworfene **Plakat**. Es stellt als Symbol eine würdevolle, milde Frauengestalt an der Urne dar, welche mit dem einen Arm ein verwahrlostes, schutzsuchendes Büblein umschlingt. „Zum Schutz der Jugend und der Schwachen", lautet die Aufschrift, „Frauenwahlrecht ja". Außer diesem weithin sichtbaren Zeichen, das in 1200 Exemplaren im ganzen Kanton aufgehängt wurde, gab das Aktionskomitee 20,000 **Postkarten** mit demselben Bild zum Verkauf heraus.

Daneben wird eine lebhafte Aufklärungsarbeit durch das geschriebene und das gesprochene Wort entfaltet. Nicht als Veranstaltung des Aktionskomitees, doch im engsten Zusammenhang mit dessen Wirken, wurden die 4 stark besuchten **Rathausvorträge** abgehalten, deren Auszüge unter dem Titel „Die Frau im öffentlichen Leben" uns bereits bekannt sind. In 1000 Exemplaren gelangte Nr. 6 des **Schweizer Frauenblattes**, das diese Auszüge enthält, zur öffentlichen und unentgeltlichen Verteilung. Ein anderer, ergänzender Auszug der genannten Vortragsserie kam den 45,000 Abonnenten des **Tages-Anzeigers** zu und wurde außerdem in 2000 Exemplaren an ländliche Frauenvereine verteilt, von denen man Bearbeitung der Landpresse erhofft. Die Bedeutung der bedeutenderen Tageszeitungen und Frauenblätter mit **Propaganda-Artikeln** wird durch die Mitglieder des Komitees direkt besorgt. Auch wurden eine Anzahl **Inserate** verfaßt, von denen in allen Zeitungen des Kantons je 1—2 erscheinen sollen. Die vorgesehenen zwei **Flugblätter** werden vom kantonalen Bund für Frauenstimmrecht und von den Frauengruppen der sozialdemokratischen Partei getrennt herausgegeben.

Eine weitere Aktion bedeutet die Zuschrift an alle Parteien mit dem Ersuchen, Referate zu halten über das Frauen-Wahlgesetz, und dem Anerbieten, zu diesem Zweck Referenten und Referentinnen zur Verfügung zu stellen.

Als letztes Mittel der Aufklärung endlich wurden in Winterthur und Zürich öffentliche **Demonstrationsversammlungen** abgehalten. In **Winterthur fand die Versammlung am 9. Februar** abends im Kirchgemeindehaus statt und wies eine Besucherzahl von ca. 700 Personen auf. Die stadtzürcherische Versammlung war auf Sonntag-Nachmittag in den Schwurgerichtssaal einberufen und wurde von ca. 400 Personen, vorwiegend Frauen, besucht. Beide Veranstaltungen ließen vier berufene Rednerinnen verschiedener politischer Richtungen zu Worte kommen und nahmen einen sehr gelungenen, würdigen Verlauf. Von einer Diskussion wurde Umgang genommen, doch eine Resolution mit folgendem Wortlaut von den Anwesenden beinahe einstimmig genehmigt:

„Die am . . . von mehr als . . . Frauen und Männern besuchte öffentliche Versammlung in . . . wendet sich im Sinn ihrer Rednerinnen an alle Frauen zu Stadt und Land, jede Gelegenheit zu nützen, dem Frauenwahlrechtsgedanken Anhänger und Anhängerinnen zu gewinnen. Die heutige Lebensnot und Wirtschaftskrisis machen die unmittelbare Mitarbeit der Frau im öffentlichen Leben notwendig, namentlich in den Schul-, Kirchen-, Armen- und Vormundschaftsbehörden. Die Versammlung appelliert ganz besonders an die Einsicht und das Gerechtigkeitsgefühl der stimmberechtigten Bürger, über alle kleinlichen Bedenken und Vorurteile hinweg nächsten Sonntag freudig „ja" zu stimmen für das Frauen-Wahlgesetz". In den Versammlungen wollen wir lediglich noch feststellen, daß an beiden Orten die kommunistische Rednerin es nicht fertig brachte, der Abmachung und ihrem Versprechen gemäß, sich partei-politischer Propaganda zu enthalten. Doch ließ sich das Publikum erfreulicherweise durch die Taktlosigkeit in seiner Ruhe nicht betören und offenbar auch in seiner Stellung zur Vorlage nicht beeinflussen.

Es darf an dieser Stelle, wo von Befürwortern und tätigen Freunden der Frauensache die Rede ist, nicht unerwähnt bleiben, daß auf Beschluß des Pfarrkonvents auch die evang. Geistlichkeit des Kts. Zürich an gegebener Stelle durch Wort und Schrift für das Frauenwahlrecht eintrat.

Auch wollte es der Zufall hervorragend günstig, daß Dr. Gertrud Bäumer, Mitglied des deutschen Reichstages, als geschätzter Gast die Schweiz gerade in diesen Tagen bereiste, wo ihr erfahrenes, aufmunterndes Wort den im Kampfe stehenden Zürcher Frauen doppelt viel bedeutete und ihr feiner, geistvoller Vortrag über „Die Kulturaufgaben der Frau" sich als wirkungsvolles Glied der Kette von Propaganda-Unternehmungen einreihen konnte.

Sollte der äußere erwünschte Erfolg unserer Sache auch diesmal nicht beschieden werden, so können viele, von Ueberzeugungskraft ausgehende Anstrengungen doch nicht umsonst gewesen sein. Fallen auch viel Samenkörner auf steiniges Erdreich, so wird doch vielen andern ein stilles Wachsen und Wirken beschieden sein.

J. B.-M.

—o—

Zur eidgenössischen Abstimmung

vom 17. und 18. Februar.

Zum erstenmal wird der stimmberechtigte Schweizerbürger in diesen Abstimmungstagen das neue Recht der Entscheidung über einen Staatsvertrag ausdrücken, das ihm die Volksabstimmung vom 30 Januar 1921 verliehen hat. Es ist keine leichte Aufgabe, die es zu lösen gibt, und mancher denkt vielleicht, daß es einstens bequemer war, die Bundesversammlung in solchen Fragen entscheiden zu lassen — und nachher Kritik zu üben. Wohl haben sich die Meinungen über das Zonenabkommen in den letzten Wochen abgeklärt; inwieweit sachliche Erwägungen, inwiefern Gefühlsmomente die Stellungnahme des Einzelnen bedingen, das zu beurteilen, entzieht sich der Möglichkeit. Das Referendum, das von Genf ausging, hat überall Unterstützung gefunden; heute spricht sich selbst in Genf keine politische Partei für die Annahme der Konvention aus. Bauern und Sozialisten empfehlen aus entgegengesetzten Gründen Verwerfung und alle andern Parteien haben Stimmfreigabe beschlossen. Nur die Schweizer in Frankreich wenden sich aus leicht begreiflichen Motiven in einem Aufruf an die Mitbürger in der Heimat, sie möchten der Konvention zustimmen. Da es **der Kanton Genf** ist, den die Neuregelung zunächst berührt, muß man wünschen, daß seine Bevölkerung vor allem einen unzweideutigen Entscheid treffe und daß sich nicht durch die Abstimmung eine Situation ergibt, die einer Vergewaltigung Genfs durch die andern Stände gleichkäme.

So wenig sympathisch uns das Zonenabkommen vom wirtschaftlichen und politischen Standpunkte aus sein kann, so darf man sich nicht verhehlen, daß mit der Verwerfung die Angelegenheit nicht erledigt ist. Alsdann müssen neue Unterhandlungen zwischen der Schweiz u. Frankreich beginnen, und niemand vermag vorauszusehen, was sie zeitigen werden: Besseres oder Schlimmeres.

Eines aber hat die Schweiz für sich, **das Recht.** Daß unser Land nicht jahrhundertealte Rechte für einen unbefriedigenden Ersatz hingeben will, nur weil es dem mächtigen Nachbarn so gefällt, das muß jeder verstehen. Möge sich in dieser Sache erwahren, was der angesehene Genfer Historiker und Staatsmann Henry Fazy angesichts der Verletzung der belgischen Neutralität sprach: Nicht die Gewalt regiert schließlich die Welt, sondern das Recht.

Um die zweite eidgenössische Abstimmungsvorlage hat sich im Lande herum kaum eine namhafte Partei bemüht; die **Schutzhaftinitiative** hat ihr offizielles Begräbnis gar nicht erst abgewartet, sondern ist schon vorher aus dem Gedankenkreis des Volkes entschwunden. Nicht ohne Heiterkeit haben wir aber feststellen können, daß ein simpler Druckfehler, der sich in Verbindung mit dieser Initiative im „Schweizer Frauenblatt" ergab, noch lange nach der Berichtigung etliche naive Gemüter erfreute! —

In Verbindung mit den eidgen. Vorlagen gelangen da und dort auch kantonale und Gemeindeangelegenheiten zur Abstimmung. Uns Frauen im Lande herum interessiert namentlich die Zürcher Gesetzesvorlage **über das Wahlrecht der Frauen;** bringt sie doch gegenüber den bestehenden ähnlichen Gesetzesbestimmungen anderer Kantone, namentlich auch gegenüber demjenigen des kantonalen bernischen Gemeindegesetzes **kräftige Fortschritte.** Diese liegen vor allem in der grundsätzlichen Aufstellung des vollständigen Wahlrechts des aktiven, sowohl wie des passiven, allerdings mit der Inkonsequenz der Ausschaltung der Wählbarkeit für das Pfarramt. Wir Frauen können uns nichts Besseres wünschen, als daß nach manchen Enttäuschungen auf dem Gebiete der Frauenrechte wieder einmal ein ermutigender Schritt vorwärts geschehe; je mehr die Politik in alles hineindringt, in Schule, Armenwesen, in Jugendfürsorge, umso nötiger wird der Frauneinfluß in diesen Behörden. Möge nun dem Zürcher Gesetz das Glück der Volksgunst blühen und die Tendenz des Neinsagens, welche die eidgenössischen Abstimmungsvorlagen sicherlich hervorrufen, nicht auf den kantonalen Boden übergreifen!

J. Merz.

—o—

Ausland.

Alter und neuer Geist
oder: **Wer ist besser?**

(nn. 15. II. 23.) Es war mitten im Krieg, 1916 auf 17. Amerika war noch nicht auf dem Plan. Man konnte noch an einen deutschen Sieg glauben, und viele glaubten daran. Da fragten wir, des entsetzlichen Geschehens müde und mit Sehnsucht nach dem Ende ausschauend,

Feuilleton.

Aus den „Lebenserinnerungen" von Helene Lange.

Der Eintritt der Frauen in die Politik.

Mit dem Jahre 1908 rückte eine neue Möglichkeit in den Bereich unserer Aufgaben: der Eintritt in die politische Arbeit. Bis dahin verboten die Vereinsgesetze der meisten deutschen Bundesstaaten die Beteiligung der Frauen an politischen Vereinen. Die damit gegebene Abschließung kam in ihrer ganzen Ungeitgemäßheit zum Bewußtsein auch der konservativsten Mitbürger, als im Jahre 1902 die bekannte Sozialpolitikerin Helene Simon einen Vortrag in der Gesellschaft für soziale Reform über Frauennachtarbeit halten sollte, dies aber nicht durfte, da es sich um einen politischen Gegenstand handelte. So mußte sie im „Segment", abgetrennt von der übrigen Versammlung, zuhören, wie man ihr Manuskript verlas, unter der Bedingung, daß sie sich „aller Zeichen des Beifalls oder der Mißbilligung zu enthalten habe".

Es kam das Reichsvereinsgesetz, das diese Beschränkungen aufhob. Die Bahn für die Mitarbeit der Frauen in den politischen Parteien, wenn auch als nicht wahlfähige Bürger mit sehr geringem Einfluß, war freigegeben. Es erhob sich die Frage, ob die Frauen in die Parteien eintreten, oder ob sie die ganze Kraft außerhalb der Parteien erst auf das volle Bürgerrecht konzentrieren sollten. Es gab einige, die das empfahlen. Den meisten von uns war es klar, daß der Weg in die Parteien beschritten werden mußte.

Es war zunächst von den bürgerlichen Parteien nur die Linke, die Frauen zu vollberechtigter Mitarbeit aufnahm. Sogar die Nationalliberalen verhielten sich zögernd. Das Zentrum, obgleich es im Wahlkampf stets sich der Frauen in irgend einer Form zu bedienen gewußt hatte, lehnte die Mitgliedschaft der Frauen an den Parteivereinen ab. Ebenso selbstverständlich die Konservativen.

Mir selbst war über meine politische Zugehörigkeit kein Zweifel. Ich war in dem politischen Kreise von Schrader, Rickert, Theodor Barth geistig beheimatet. Der Liberalismus, dem Friedrich Naumann eine kräftigere soziale Note gegeben hatte, war die Grundlage, von der aus ich mein besonderes Lebenswerk in der Frauenbewegung aufgefaßt hatte. So war es mir selbstverständlich, in die „freisinnige Vereinigung" — noch ehe sie mit der freisinnigen Volkspartei die fortschrittliche Volkspartei bildete — einzutreten. Ich ging am Tage des Inkrafttretens des Reichsvereinsgesetzes in die Versammlung eines Berliner Lokalvereins in dem freudigen Gefühl, eine neue Welt zu betreten.

Das gab dann natürlich eine sehr nachdrückliche Ernüchterung. Es muß gesagt werden, daß die bürgerlichen Parteien den Augenblick, der ihnen die Mitarbeit der Frauen brachte, mit sehr geringem Bewußtsein seiner politischen Bedeutung und gar keiner Fühlung für die ihnen entgegenwachsenden Kräfte an sich vorüberrinnen ließen. Man hat die Frauen, wo sie kamen, kaum willkommen geheißen, geschweige sich um sie Mühe gegeben — außer im akuten Falle, wenn man am Wahltag Leute zum Listenführen, Flugblätterverteilen u. dergl. brauchte. Weder in der Organisation der Frauen, noch in der Stellungnahme zu ihren Zielen hat man politischen Instinkt bewiesen.

Dazu kam für uns der einigermaßen niederschmetternde Eindruck der Schwunglosigkeit, des Stumpfsinns und der Geistesträgheit des politischen Vereinslebens. Manchmal war das einzig Intensive dieser Versammlungen — der Rauch. Wir waren in unseren Frauenvereinen, die jung und leidenschaftlich waren, gewohnt, mit Feuereifer zu arbeiten, mit ganzer Seele dabei zu sein, voll Respekt vor der Verantwortlichkeit unserer Aufgabe. Hier war ein alter „Betrieb", der erstaunlich genügsam in seinen Ansprüchen an die Regsamkeit seiner Mitglieder geworden war. Wenn dies ein alter, routinierter Politiker lesen sollte, so wird er wahrscheinlich lächeln über die Naivität der Frauen, die von dieser politischen Arbeit sich Wunder versprachen. Ich glaube, es wäre besser, wenn diese Praktiker sich etwas mehr Fühlung dafür bewahrten, daß dauernd hohe Erwartungen neu hinzuwachsender Kreise — Jugend oder Frauen — an dem Stumpfsinn und der Geistesträgheit dieser Maschinerie zerschellen, daß diese Mischung von Bier, Tabak, schlechter Luft und geistiger Lahmheit unendlich viel politische Arbeitsbereitschaft im Keim tötet.

Natürlich sind die Berliner Erfahrungen nicht zu verallgemeinern. Manche meiner Mitarbeiterinnen an anderen Orten haben es besser gehabt. Sie sind auch nicht auf die bürgerlichen Parteien zu beschränken: in der Sozialdemokratie ging es den Frauen im ganzen nicht besser. Aber auch die Gesamthaltung der später in der fortschrittlichen Volkspartei zusammengefaßten linksliberalen Parteien zur Frauenfrage war wenig verständnisvoll. Es wäre eine selbstverständliche Konsequenz des Liberalismus gewesen, die Grundsätze und Ziele der Frauenbewegung aufzunehmen und, nachdem die äußeren Schranken gefallen waren, den Frauen im Rahmen der Partei die Möglichkeit zu geben, für ihre Ideen zu arbeiten, die ja doch im Grunde die auf das Frauenproblem angewandten Ideen des Liberalismus sind. Das geschah nur sehr zögernd. Nur wenige der Führer — allen voran Friedrich Naumann — bekannten sich zu den letzten Zielen der Frauenbewegung. Mit der Mehrheit galt es einen zähen Kampf, der in gewisser Weise schmerzlicher und peinlicher war als der, an den man lange gewöhnt war, weil es sich um Gesinnungsgenossen handelte, die eigentlich zu uns stehen mußten, wenn sie die Konsequenz ihrer eigenen und unserer Grundsätze zogen. Es gelang schließlich, auf dem Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei 1912 eine Entschließung durchzubringen, die zwar das Frauenstimmrecht nicht zum Programmpunkt machte, aber sich doch dazu bekannte und seine Förderung den Parteigenossen empfahl.

Unter diesen Bedingungen hat sich die politische Mitarbeit der Frauen in den Parteien nicht sehr intensiv entwickelt. Es war und blieb der schwächere Teil der Frauenbewegung. In den Frauenorganisationen entfaltete sie sich weit energischer und reicher, denn da trug ein einheitlicher Wille, eine gleichmäßige, noch nicht erlahmte Energie und ein starker, spannkräftiger Glaube.

sind bei guten, gemäßigten Deutschfreunden auch den Kriegszielen Deutschlands; denn es hatte seine Karten bis dahin noch nie aufgedeckt. Würde Deutschland das von Rußland geläßte Polen frei geben und frei belassen? Würde es vor allem seine bei Kriegsbeginn gemachte Zusage halten und Belgien sich selber wieder geben? Würde es auch darauf verzichten, noch einmal durch Gebietswegnahme Frankreich an seinem Leibe zu „verstümmeln"? — Die Antwort war: Belgien mögen die Deutschen, schon um des Lärmes willen, vielleicht oder wahrscheinlich zurückgeben, obschon die Belgier es gar nicht verdienen. Aber das Erzbecken von Briey (Lothringen, nordwestlich von Metz, im Moselgebiet, dicht an der deutschen Grenze), das müssen die Deutschen haben, das Erz zu der Kohle, um ihre Industrie von Frankreich unabhängig zu machen.

Die andere Kriegspartei nach ihren Zielen zu fragen, schien nicht nötig: die Entente hatte sie gleich anfangs kund getan, in die Welt hinausgerufen. Die freien, hochgesinnten „westlichen Demokratien" wollten nichts als „Freiheit, Recht und Gerechtigkeit für alle". Darum sollte der säbelrasselnde deutsche Großhans, der sich eine Vorherrschaft über die andern anmaßen wollte, in seine Schranken gewiesen, sein unerträglicher Hochmut und Uebermut ausgetrieben werden, daß er lerne, in geziemender Bescheidenheit als Gleicher unter Gleichen ein friedliches Leben wie andere zu führen. — Es klang gut und schien ein tausendjähriges Friedensreich zu verheißen, vollends seit Wilsons 14 Punkte das Programm näher belegten.

Jetzt zählen wir 1923. Vor gut vier Jahren ging der Weltkrieg endlich aus. Der „herrschsüchtige deutsche Großhans" liegt niedergeworfen, entwaffnet, wehrlos. Daß er sich 1918 beeilte, die den Siegern verhaßten Hohenzollern und Genossen abzuschaffen und Demokrat zu werden, hat ihm nicht geholfen. Frankreich hat vom Kriege verwüstete Gebiete (wie sie Deutschland in Ostpreußen auch hatte); aber seine Grenzen (und Kolonien) sind nirgends mehr gefährdet; das Erzbecken von Briey blieb unberührt. Dagegen hat Frankreich das von jeher deutsche linksrheinische Kohlenbecken der Saar zu Handen genommen, vorläufig auf 15 Jahre, da England und Amerika eine Annexion nicht zugaben. Nach 15 Jahren absichtsvoller französischer Verwaltung soll dann eine Volksabstimmung über die endgültige staatliche Zugehörigkeit entscheiden. — Und seit einem guten Monat steht nun Frankreich mit einem Heer von Hunderttausenden im Kohlenbecken der Ruhr, landeinwärts, östlich des Rheins. Vorläufig auf 5 Jahre, wie Poincaré geäußert. Denn Frankreich braucht die Ruhrkohle, die Kohle zum Erz, um seine lothringische Industrie von Deutschland unabhängig zu machen. — Aus den Friedensverhandlungen haben wir nachträglich erfahren, daß Frankreich in der Tat mit dem Rhein auch die Ruhr hat haben wollen, es aber bei England und Amerika nicht durchsetzen konnte. Nach Clémenceaus und anderer Aussprüchen wissen wir indessen, daß diese Ansprüche nur aufgeschoben, nicht aufgegeben worden. Die französische Regierung hat ihre Politik nach dem Ziele zu richten, und der Zweck heiligt die Mittel.

Man hat uns während des Krieges so zuversichtlich einen starken neuen Geist (von Westen her) verheißen, der nach dem Krieg eine neue, bessere Welt aufbauen werde. Und nun sehen wir überall vom alten Geist und Unheil uns umdrängt. Die Tardieu-Clémenceau, Millerand—Poincaré sind die echten Geistessöhne des Sonnenkönigs Louis XIV. Und des großen Napoleon, nur ohne sein Genie. — Und bis in die Zeit der punischen Kriege müssen wir rückwärts in der Geschichte, um solchen Haß, solche Todfeindschaft und solche Methoden wie die heutigen zu finden.

Treiben wir denn nun deutsche Parteipolitik gegen Frankreich? Das liegt uns fern. Aber wir nehmen Partei für den niedergetretenen Schwachen gegen den übermütigen Starken, der seinen Sieg mißbraucht. Wir sind gegen den Geist, der Revanche sät und dann über Revanche schreit; der den Völkerhaß erzeugt; gegen den Geist der Herrschsucht und der Gewalt unter den Völkern. Wenn der Geist nicht überwunden werden kann, so wird er — ohne Phrase — Europa vollends zugrunde richten. Heruntergebracht hat er es schon genug. Was Frauen dabei tun können, ist des Ueberdenkens wert.

Frankreich hat als Sieger in einer großen, inhaltsschweren geschichtlichen Stunde versagt. Es hat die Besten der Kulturmenschheit enttäuscht und sich mit einer großen Unterlassungsschuld beladen. Wenn es 1918, als die Deutschen um Waffenstillstand und Frieden bitten mußten, sich selbst bezwungen und dem niedergeworfenen Feinde, wir sagen nicht einen leichten, nein, immerhin einen schweren, aber einen ehrlichen, erfüllbaren Frieden, mit Verzicht auf tiefe Kränkung zugestanden hätte, so wäre es der erste, große Schritt gewesen, den Feind an einen Freund zu tauschen und Europa zu versöhnen. Die Revanche-angst wäre dahingefallen, und die Kulturmenschheit hätte Frankreich bewundert — und gesegnet.

Am Rhein und an der Ruhr

entwickeln sich die schlimmen Dinge, wie man erwarten mußte, in fortdauerndem Crescendo. Die Verhaftungen sind schon „Legion"; die Ausweisungen deutscher Beamten und ihrer Familien zählen bereits in den Hunderten und mehren sich täglich. Die französische Behörde hat die Ruhrkohle und ihre Nebenprodukte, Benzol, Ammoniak usw., für das unbesetzte Deutschland gesperrt und sperrt nun auch die Ausfuhr der Industrieprodukte. Um Fabrikanten und Arbeiter mürbe zu machen. Bislang umsonst. — Die Militärbehörde verlangt unter Strafandrohung, die französischen Offiziere seien zu grüßen. Aber das Ruhrvolk und seine Beamten sind ein freies Volk; sie grüßen, wen sie wollen und keinesfalls unter Bajonetten. — In unregelmäßigen, kurzen Wellen gehen fortgesetzt Teilstreike durch das Land, jetzt hier, dann dort. Wo französische Uniformen erscheinen und befehlen, legen Beamte und Arbeiter den Dienst nieder. — Soldaten und Offiziere haben, trotz gegenteiliger Versicherung der höhern Stellen, sich auf die Kaufläden gestürzt und alles ausgekauft. Da tritt der Boykott ein: an Franzosen und Belgier wird nichts mehr verkauft. Desgleichen in den Hotels. Und eines Tages dringt eine Gruppe von Offizieren zu Mittagszeit in ein solches Boykotthotel ein und treibt die Gäste von der Mittagstafel auf die Straße. — Ob alle dem sind die französischen Behörden sehr nervös, die Soldaten gereizt geworden. Und die Stimmung der Bevölkerung stehe am Siedepunkt. Bedenkliche, in den letzten Tagen auch blutige Zwischenfälle mehren, häufen sich. Niemand weiß, was aus dem Chaos werden soll. Wir können diese Chronik unmöglich verfolgen und führen nur noch den vielleicht empörendsten der vielen „Fälle" an. Mittwoch vor 8 Tagen wurde Recklinghausen im nördlichen Ruhrrevier besetzt, eine Stadt von über 50,000 Einwohnern. Eine Gruppe von Offizieren drang in das Theater ein und trieb das Publikum, in der Mehrzahl Frauen, mit Reitpeitschen auf die Straße, wo eine neue Gruppe von Offizieren mit Reitpeitschen die Ausgetriebenen empfing. — Ein Redaktor des sozialdemokratischen Berliner „Vorwärts", der die „Geschichte" für übertrieben hielt, reiste extra nach Recklinghausen und mußte sich an Ort und Stelle den Vorgang vollauf bestätigen lassen. Welcher Art Psychose wird es sein? Einen Kommentar dazu wissen wir nicht.

Kürzlich nun besuchten Kanzler Cuno und Reichsminister Hermes das Ruhrland, dem schwergeprüften Volke die Teilnahme der Regierung und des Reiches zu bezeugen, es zu loben und zu ermuntern. Daraufhin erließ die Regierung Poincaré eine Note an Berlin, weder Minister des Reiches noch der Länder dürften inskünftig die besetzten Gebiete besuchen. Die Regierung Cuno erwiderte: die Reichsregierung und die Regierungen der Länder müßten es ablehnen, Vorschriften über das Verhalten ihrer Minister von fremden Regierungen entgegen zu nehmen. So geht neben dem örtlichen Krieg im besetzten Gebiet ein Notenkrieg zwischen Paris und Berlin fast täglich hin und her.

Die Besetzung ist unterdessen in nördlicher Richtung nach Emmerich und Wesel ausgedehnt worden, um den Verkehr mit Holland zu kontrollieren. Auch Baden und Württemberg im Süden machen sich auf weitere Besetzungen gefaßt.

Dienstag, 13. d., ist nun

das englische Parlament

wieder zusammengetreten. Nach der Thronrede sprach der Premier, Bonar Law, unter gespannter Erwartung, sich über die Ruhrbesetzung aus. Er betrachtet sie als ein zu bedauerndes, gefährliches und verfehltes Unternehmen, wovon Frankreich nun einmal nicht mehr abzubringen war. Unsere Stellung zu der Angelegenheit, sagte er, ist schwierig und delikat. Zurückziehung unserer Truppen vom Rhein wird weder von Frankreich noch von Deutschland gewünscht. Sie käme leicht einem Bruche der Entente gleich und würde schwere Schäden für beide Teile mit sich bringen. Doch wissen wir nicht, wann die Verhältnisse uns doch dazu zwingen können. „Ich hoffe immer, ohne Grund dazu zu haben, daß etwas eintreten werde, das uns ermöglicht, nutzbringend zu intervenieren."

—o—

Stimmrecht und Wählbarkeit der Frauen.

Erwiderung auf die in Nr. 157 und 169 der „Neuen Zürcher Zeitung" erschienenen Artikel des Herrn Prof. His in Zürich.

Von Dr. A. L. Grütter, Bern.

(Schluß.)

Herr His behauptet in seinen Ausführungen — und in Schtznach hat er dies in noch schrofferer Form getan — daß eine Abänderung des Staatsgedankens für unser Land, das ihm das unübertreffliche Muster durchgebildetster Demokratie zu sein scheint, — weder erwünscht noch denkbar sei. Der Wille dieser Demokratie scheint ihm in den durch die Mehrheit der Männer in der Form der politischen Abstimmung getanen Willensäußerungen in vollkommenster Weise zum Ausdruck zu gelangen. Wir glauben, daß Herr His innerlich nicht nur dem Gedanken an die Befragung des Willens und Wünschens der Frau im öffentlichen Leben feindlich gegenübersteht, sondern daß er auch für jenen andern Staatsbetrieb, in dem auch die Meinung der politischen Minderheiten respektiert wird, wenig Sympathie aufzubringen vermag. Und doch hat unser Staat jene Entwicklung, die ihn von der Herrschaft des unumschränkten Majorzes zu der Beachtung eines vernünftigen Proporzes geführt hat, schon hinter sich. Von der Gewaltherrschaft rücksichtsloser Mehrheiten kann doch bei uns kaum mehr die Rede sein. Hat aber der Staat diese Entwicklungsstadien durchzumachen vermocht, so wird er in Zukunft auch noch andere Entwicklungsphasen zu durchlaufen vermögen, und er wird dies auch tun; denn dem Staate haftet nicht — wie auch in Schtznach betont wurde — der Charakter des Unveränderlichen und Absoluten an. Er ist ein durchaus evolutionäres Gebilde, dem die einen den Charakter eines lebendigen Organismus, die andern aber nur den Charakter einer vergänglichen Organisation zuzuerkennen vermögen. Dieser evolutionäre Charakter bringt es mit sich, daß im Staate gestern genügen konnte, was heute nicht mehr genügt, daß es eine Zeit geben konnte, da die Regierung durch die bloße Mehrheit der Männer am Platze sein konnte, und daß es hinwiederum Zeiten gibt, da die Gesamtheit des Volkes, auch seine Frauen, zur Mitarbeit herangezogen werden müssen. Eine solche Zeit ist jetzt eben nach der Meinung vieler Frauen hereingebrochen. — Sicherlich resultiert die Betonung des Frauenstimm- und Wahlrechtsgedankens in unserm Lande hauptsächlich aus der Erkenntnis, daß die Schweiz zur Erfüllung ihrer sozialen und moralischen Pflichten und angesichts der Schwierigkeit der Zeitverhältnisse der in den Frauen schlummernden Hilfskräfte bedarf. Die Frauen selbst sind, entgegen der Meinung des Herrn His, davon überzeugt, daß sie im Gebiete der Oeffentlichkeit noch allerhand zu tun haben werden, wenn auch bei uns der Staat durch die Männer vor der „Korruption" „einigermaßen" bewahrt worden ist. — Sicherlich werden die Schweizerfrauen nie so undankbar sein, die pflichtgetreue und von gutem Willen beseelte Führung unseres Staatsschiffleins unter dem reinen Männerregimente zu vergessen. Aber daß die Frauen bei uns von ihrem Frauenstandpunkt aus mit dem gesamten öffentlichen Geschehen bis jetzt hätten einverstanden sein können, das dürfte doch wohl auch nicht behauptet werden. Der gerade in der Schweiz so stark betonte Parteikampf wirtschaftlicher Observanz, bei dem die Einschätzung des rein Materiellen, des Sachwertes, so häufig alle höhern, auch die nationalen Gesichtspunkte, vergessen läßt, hat die Frauen öfters zur Kritik herausgefordert. Die Vernachlässigung öffentlicher Aufgaben, die dem Schutze des Lebens geweiht sind, die dahin zielen, den Bürgern des Landes ein menschenwürdiges Dasein zu garantieren, wie Gesundheits- und Wohnungspolitik und die sozialen Versicherungswerke, sie haben nach der Meinung der Frauen oft viel zu lange zurückstehen müssen hinter Problemen, die den Frauen von sekundärer Wichtigkeit schienen. Daß der Staat in der Fürsorge gar wohl den Hauch warmer Mütterlichkeit wird brauchen können an Stelle kühl-geschäftsmäßiger Administration braucht doch nicht immer gesagt zu werden. — Herr His gelangt auf einem Umwege schließlich ebenfalls dazu, die Frauen für gewisse öffentliche Aemter als tüchtige Arbeitskräfte zu empfehlen und ihnen auf dem Boden der Gemeinde ein beschränktes Stimmrecht einzuräumen. Er tut dies aber aus einem so unmißverständlichen Staatsegoismus heraus, daß die Frauen an einer so gestalteten Einladung zur Mithilfe wenig Freude haben können, obschon sie gewiß auch auf einen solchen Ruf hin auf dem Arbeitsplatz der Oeffentlichkeit erscheinen würden. Doch wäre es für sie eine viel größere Genugtuung, wenn der Ruf um ihrer selbst willen und nicht nur um ihrer Leistungsfähigkeit willen an sie ergänge und wenn die Männer des Landes einsehen wollten, daß die Vorenthaltung des politischen Vollbürgertums der Frauen sich mit den in unserer vaterländischen Geschichte vorgezeichneten Entwicklungslinien und mit der demokratischen Würde der schweizerischen Republikanerin nicht mehr länger verträgt.

—o—

Gibt es überparteiliche Frauenpolitik?

Stark theoretisch mutet diese Frage an in einem Lande, dessen Frauen noch um die bescheidensten Ansätze politischer Rechte ringen müssen und dennoch ist sie auch bei uns schon erörtert worden. Wenn nun aber eine Berufene, wie Dr. Gertrud Bäumer, kommt und aus ihrer erfolgreichen politischen Laufbahn heraus eine auf Erfahrung beruhende Antwort gibt, dann erhält Leben und Wirklichkeit, was zuvor nur müßiges Spintisieren schien. Der Bedeutung dessen, was Gertrud Bäumer, die deutsche Reichstagsabgeordnete, am 8. Februar in der Aula der Hochschule Bern sprach, kann es keinen Abbruch tun, daß sie dabei von deutschen Verhältnissen ausging; wir dürfen uns ruhig sagen, daß örtliche Verhältnisse wohl die äußern Formen bestimmen, daß sich innerste Frauenart aber in der Politik sachlich überall ähnlich auswirken wird; das gibt den Ausführungen von Gertrud Bäumer ihren allgemeinen Wert.

In ihrem Berner Vortrag legte sie einleitend dar, wie Frauenpolitik und Parteipolitik sich zueinander verhalten im Augenblick, wo die Frauen zur Ausübung politischer Rechte gelangen. In einem solchen Moment drängt sich selbstverständlich die Frage auf, ob eine Frauenpartei bestehen kann. In Deutschland hatte man sich schon 1918 mit der Frage befaßt, ob den Mitgliedern des Bundes deutscher Frauenvereine der Beitritt zu den politischen Parteien zu empfehlen oder ob sie davon zurückzuhalten seien, bis sie als gleichberechtigt in das politische Leben eintreten würden. Man kam dazu, ihnen trotz ernster Bedenken doch schon beim Status quo die Mitarbeit in den Parteien zu empfehlen. Es fanden sich denn auch schon vor Einführung des Frauenstimmrechtes Frauen als Mitwirkende in Parteiausschüssen und -vorständen.

Als die deutschen Männer sich für die politischen Frauenrechte erklärten, geschah es aus dem Gefühl heraus, daß man nur durch gemeinsame Arbeit aller irgendwie verantwortlichen Volksgenossen durch den Zusammenbruch hindurch kommen könne; in den Frauen sah man die bindende Kraft. Die Frauen selbst dachten im Augenblick, da ihnen das schwere Geschenk des Stimmrechts zuteil wurde, nicht an Frauenrechte. Die Notwendigkeit der gemeinsamen Arbeit führte sie in die Gemeinschaften der Männer hinein; ob diese Gemeinschaften für sie der richtige Ausdruck ihres politischen Willens seien, diese Frage blieb offen.

Die Frauen, die zur Mitarbeit im Parlament berufen waren, sahen sich vor den Entschluß gestellt, in die politischen Fraktionen einzutreten oder eine parlamentarische Frauengruppe zu bilden. Sie entschieden sich für den Eintritt in die Fraktionen, wo sich ihnen Gelegenheit bot, den technischen Apparat des Parlamentarismus kennen zu lernen; als Frauengruppe hätten sie eine lange Lehrzeit allzu teuer bezahlen müssen. Die Möglichkeit einer Frauengruppe mußte auch deswegen abgewiesen werden, weil eine solche angesichts der neuen Gestaltung der Meinungen doch nicht einig gehen konnte, sondern bald zerfallen wäre.

Schon während ihrer Zugehörigkeit zur deutschen Nationalversammlung und seither zum Reichstag wurde Dr. Gertrud Bäumer klar, daß der Kampf der Parteien untereinander, der in der Politik einen so wesentlichen Teil bildet, nicht das ist, was die Frauen mitmachen können;

Anna Barbara Reinhart.

Geb. 12. Juli 1730, gest. 5. Jan. 1796 zu Winterthur.

Die Zukunft gehört dem Vollmenschen. Ein seltener Vorläufer dieses neuen Typus war die „gelehrte Jumpfer" Anna Barbara Reinhart. Geboren als Tochter des Ratsherrn Salomon Reinhart, bildete sie sich autodidaktisch bis zu einer Autorität auf mathematischem Gebiet heran, ohne leider irgendwelche persönlichen Werke zu hinterlassen. Nur das Urteil einiger Zeitgenossen gibt uns Kunde von ihrer seltenen Begabung. Johann Bernoulli, der sie besonders verehrte, stellte sie über die Châtelet. Wie Daniel Bernoulli berichtet, hat sie Maupertius Auflösung des Problems der courbe de poursuite bedeutend verbessert und erweitert. Mit Alexis Claude Clairaut, dem genialen Mathematiker, wetteiferte sie. Dieser berühmte Franzose, das zweite von 21 Kindern eines Pariser Mathematikers, hatte als Zwölfjähriger zum großen Erstaunen der Gesellschaft vor der Akademie der Wissenschaften ein „mémoire sur quatre courbes qu'il avait découvert", verteidigt. Die gelehrte Jumpfer Reinhart war nicht nur ein grundgescheiter Mensch, sie hatte auch eine große Seele und ein edles Gemüt. Wie Perikles bei der Aspasia suchten Männer bei ihr neben wissenschaftlicher Belehrung auch seelsorgerische Ratschläge. Hatte sie ein seltsames Schicksal zur Mösterin vorbestimmt? Als junges Mädchen verletzte sie sich anläßlich eines, der damaligen Sitte entsprechend dritten Hochzeitszuges durch einen Sturz vom Pferde. Nie mehr erholte sie sich vollständig von den Folgen dieses Unfalls, aus denen sich eine bösartige Gicht entwickelte, trotz hingebungsvoller Pflege des Stadtarztes Hegner, Ulrich Hegners Vater. Gleich seiner jungen Patientin war nun auch der alte Medicus eine außergewöhnliche Persönlichkeit. Mit Feuereifer trieb er neben seinem Berufe mathematische Studien, die Veranlassung zu einem sehr gelehrten Briefwechsel mit Sulzer (Berlin), Jetzler (Schaffhausen) und andern Kapazitäten wurden. Bald hatte Hegners Scharfblick die seltene mathematische Begabung der Reinhart erkannt und erbot sich bereitwillig, der Vielversprechenden an je einem halben Wochentag Unterricht in Elementarmathematik zu erteilen. Unterstützt durch französische und lateinische Sprachkenntnisse, die sie zum Studium älterer und neuerer Autoren befähigten, machte die gelehrige Schülerin schnelle Fortschritte, obwohl sie nur in den Morgenstunden studierte, weil der Nachmittag ausschließlich „Frauenzimmerarbeiten" gewidmet war. Newton, Euler, Muschenbroek, Lalande usw. wurden gelesen und in den schwierigsten Stellen durch eigene Erläuterungen kommentiert. Bezeichnend schrieb sie einmal an Jetzler: „Ich denke nicht, daß meine Freunde diese Manuskripte bei meinem Absterben etwan meinem Gedächtnis zu Ehren verbrennen werden, um ihre Asche der meinigen beizusetzen. Vielmehr denke ich, Dr. Hegner würde sie zum Angedenken unserer Freundschaft und daß auch ich einmal hier gewesen, aufbewahren." Jetzler, der sie überaus hoch schätzte, antwortete begeistert. Fast in jedem seiner Briefe finden sich dythyrambische Stellen und Hinweise auf ihren Geist und seine erhabene Denkungsart, vermischt mit Bekürztungen die Früchte ihrer Tätigkeit, „diese kostbaren Kleinodien", könnten der Vergessenheit anheimfallen, falls er, oder ein anderer Verehrer der N., vor dieser sterben würde. Complimente machte Jetzler nicht. Sein Urteil über die N. lautete auch Drittpersonen gegenüber ganz gleich. „Zeigen Sie mir viele Gelehrte, die nicht von ihr lernen könnten!" schrieb er einmal an Hegner. Aehnlich beurteilte sie auch Joh. Bernoulli:

„Winterthur a même produit une savante qu'on peut mettre à côté d'une marquise de Châtelet, d'une Agnesi, une demoiselle qui a acquis des connaissances dans les mathematiques assez peu connues etc."

Das beste Urteil fällte Daniel Bernoulli, der sie Em. Haller gegenüber allen lebenden Mathematikern voranstellte. Mit ihrer wissenschaftlichen Mathematik verband die Reinhart auch eine seltene praktisch pädagogische Begabung. Ulrich Hegner erinnert sich ihrer, — sie hatte ihm Unterricht erteilt, — als einer Person von stillem, anmaßungslosem Geiste und Charakter, nach Art Newtons, die tief in die Abstraktionen der Mathematik eingedrungen war. Heinrich Boßhard von Rümikon nahm sie als einen vierunddreißigjährigen, der noch nicht die geringsten Begriffe vom Rechnen hatte, weil er keine Schule besuchte, zum Unterrichten auf. Er lernte schnell und konnte bald selbst geometrischen Unterricht erteilen. Im gleichen Maße begeistert äußert sich auch Boßhart in seiner Selbstbiographie. Er war ganz besonders von ihr gefördert worden.

So zeigt sich Barbara Reinhart in Wort und Tat als ein Vollmensch von edlem Ausmaß, harmonisch in gleich tiefer Geistes- wie Gemütsbildung, gütig gegen die Welt und demütig vor dem Schicksal, in dessen Mitte allein die Macht liege zu unserer Unterblicklichkeit. „Die Vernunft kann es nicht höher bringen", sagte sie zu Boßhart, „als daß sie es wahrscheinlich macht, daß Gott den Menschen unsterblich erhalten könne, sie kann es aber nicht beweisen, daß er es auch tun wolle." Worte von ewiger Bedeutung.

Sie verschied im Angesicht des gestirnten Himmels, voll unbeschreiblichen Entzückens ob all der Herrlichkeit, die sie bald, der irdischen Bande frei, in unendlich größerer Vollkommenheit als hienieden ersehnen und erkennen werde. E. Gelzer.

George Eliot 1819—1880.

Von Minnie Bamberger.

Ein volles Jahrhundert und mehr sind verflossen, seit am 22. November 1819 Mary Ann Evans, die später unter dem Namen George Eliot bekannte Schriftstellerin in Warwickshire (England) das Licht der Welt erblickte.

Als das jüngste Kind aus zweiter Ehe des Mr. Robert Evans verbrachte sie ihre glückliche Kindheit in der reizenden mittelenglischen Landschaft, welcher sie später so manche liebevolle Beschreibung widmete. Es mag daran erinnert werden, daß auch Shakespeares Geburtsort, Stratford on Avon, in Warwickshire zu finden ist.

Der Vater hatte besondere Freude an dem Töchterlein, deren Intelligenz sehr früh zutage trat.

Sie selber ahnte ihre große Bestimmung lange Jahre nicht. Ihrer genialen Begabung unbewußt, einer fast krankhaft übertriebenen Selbstkritik unterworfen, verlor sie sich häufig in den deprimierendsten Tiefen mangelnden Selbstvertrauens. Im Freundeskreise aber wurden ihre hervorragenden geistigen Kräfte früh erkannt und ihre Briefe aufbewahrt, lange ehe George Eliots Berühmtheit denselben den äußerlichen Stempel anerkannten Wertes auferlegten. Viele Jahre ehe sie ihre Eigenwerke schrieb, übersetzte sie David Strauß „Leben Jesu". Sie überlegt jedes einzelne Wort mit peinlichster Genauigkeit, immer bestrebt, die exakte Wiedergabe des geistigen Gedankens zu vermitteln. Wir finden wiederholt deutsche Ausdrücke in ihren Briefen. Nicht weil es ihr an englischen Worten gefehlt hätte; aber die innige Vertrautheit mit jeder Sprache erzeugt eine seltene Liebe für bestimmte Worte, diese getreuen Diener unserer Gedanken. Sie, die Evge-

sie gingen nur mit Widerstreben in diese Art der Parteiarbeit hinein.

Die Mitarbeit der Frauen liegt in anderer Richtung. Man spürt im Parlament, daß die Frauen in der Politik etwas anderes zu schaffen haben, indem sie Gebieten ihre Aufmerksamkeit zuwenden, die bis dahin vernachlässigt waren; es sind dies vor allem die Gebiete der Wohlfahrtspflege. Die Männerpolitik wird fast ausschließlich von den wirtschaftlichen Interessenkämpfen beherrscht; die Frauen fragen sich angesichts dieser Sachlage, was haben diese Interessenkämpfe für einen Sinn, wenn dabei nicht gesunde Lebensbedingungen für die ganze Volksgemeinschaft herauskommen? Die Frauen im Parlament haben es gelernt, alle Maßnahmen vom Standpunkt ihrer Rückwirkung auf die wirklich kulturellen Güter anzusehen und ihre politische Arbeit demgemäß zu gestalten.

So entstand das, was man überparteiliche Frauenpolitik nennen kann. Die Frauenarbeit im Plenum des Parlaments zeigt das weniger; doch tritt es in den Ausschüssen (bei uns Kommissionen) hervor, die sich Aufgaben zu eigen gemacht haben, die bis dahin im Hintergrund standen. Die Beratung des Jugendwohlfahrtsgesetzes im Reichstag bildet den Hinweis dafür, ebenso die Beratung des Reichsgesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten u. a. An überzeugenden Beispielen legte Gertrud Bäumer den Einfluß der Frauen bei der parlamentarischen Beratung dieser Gesetze dar.

Heute nun ist es für die deutschen Parlamentarier ganz selbstverständlich, daß die Frauen gewisse Gebiete übernehmen; es hat sich eine zweckmäßige Arbeitsteilung herausgebildet. Eingehend beleuchtete Gertrud Bäumer dann die besonders interessante Frage der überparteilichen Frauenpolitik in bezug auf Parteiwesen und Parteipraxis. Wie im Parlament, so empfinden es auch die Frauen im allgemeinen, daß sie nicht in den Parteikampf hinein gehören. Wird es ihnen nun gelingen in die Art und Weise, wie sich die Gegensätze in den Parteien auswirken, etwas Seelisches zu bringen? Gegensätze werden immer sein, allein die im politischen Leben stehenden Frauen empfinden, daß der Kampf allzu sehr um des Kampfes willen geführt wird. Gertrud Bäumer selbst kandidierte in Thüringen in einem Wahlkreis mit einer erregten Arbeiterschaft. Sie tritt entschieden der Auffassung entgegen, daß Wahlversammlungen nur mit drastischen Mitteln zu gewinnen seien. Die Frauen können mit Methoden, die ihrer Würde keinen Eintrag tun, auch zum Ziel gelangen. Dadurch, daß sie zeigen, daß auch ohne Konzessionen an die Rohheit der Wahlsitten Erfolge möglich sind, legen sie den Beweis ab, daß es auch hier eine überparteiliche Frauenpolitik gibt.

Wenn die Frauen ein bindendes Element bleiben sollen, dann müssen sie ihre engern Gemeinschaften außerhalb der Politik aufrecht erhalten. Karoline von Humboldt riet den Frauen: „Setzt den Fuß nur leicht auf!" Das empfiehlt sich besonders für die Frauen im Parteileben. Sie dürfen sich von der politischen Ueberlegenheit der Männer nicht allzu sehr imponieren lassen; immer wieder muß ihnen zum Bewußtsein gebracht werden, daß sie Parteifragen gegenüber eine gewisse Selbständigkeit wahren sollen. Gertrud Bäumer schloß ihre Ausführungen mit dem Hinweis, daß die Frau ihrer Art nach berufen ist, in einer allgemeinen, über die Parteien hinweggehenden nationalen Form zu wirken und daß sie gerade durch das, was man Gefühlspolitik nennt, ein gutes Element in die Politik hineinträgt. Den Sinn ihrer politischen Arbeit erfüllt sie dann, wenn es ihr gelingt, die ganze Maschinerie politischer Tätigkeit von dem einen Gesichtspunkt aus zu betrachten und zu beeinflussen, vom Gesichtspunkt aus, daß die gesamte gesetzgeberische Arbeit des Staates dem Ziele zu dienen hat, für jeden Einzelnen Lebensbedingungen zu schaffen, die ihm gestatten, das Beste in sich zu entfalten und als Glied des Volksganzen zu betätigen.

J. M.

Einladung zum 9. internationalen Stimmrechtskongreß vom 12.–19. Mai 1923 in Rom.

Der internationale Verband für Frauenstimmrecht ladet seine 28 ihm rechtmäßig und die 20 ihm provisorisch angeschlossenen oder ihren Anschluß nachsuchenden nationalen Verbände herzlich ein, zum 9. internationalen Kongreß eine möglichst vollständige Delegation zu entsenden. In gleicher Weise ladet er auch die Regierungen aller Länder ein, offizielle Delegierte an den Kongreß abzuordnen, wie er auch den befreundeten nationalen und internationalen Frauenverbänden, die mit seiner Bewegung einig gehen, sowie auch allen Einzelmitgliedern ein herzliches Willkomm entbietet.

Am Genfer Kongreß vom 1920 waren 22 neue Siege des Frauenstimmrechts zu verzeichnen. In Rom wird der Verband die Zuerkennung gleicher politischer Rechte an alle Frauen der Vereinigten Staaten von Amerika feiern können, ebenso an die Frauen von Irland, Bombay, Madras, Travancore, Jahalwar, Cochin und Birma, die ersten Gemeinwesen des Orients, welche ihren Frauen das Stimmrecht gegeben haben. Parlamentarierinnen verschiedener Länder werden uns von ihrer gesetzgeberischen Arbeit erzählen, die Frauen des Orients werden von den großen Fortschritten in ihren Ländern berichten. Der Kongreß wird ferner Mittel und Wege suchen, um eine internationale Hilfe den noch nicht befreiten Ländern (also auch unserer Schweiz! D. Red.) zuteil werden zu lassen und sie in ihren Anstrengungen zur Erlangung des Stimmrechts, nach Kräften zu unterstützen. Gesonderte Sitzungen werden den folgenden Problemen gewidmet sein: Gleiche Arbeit — gleicher Lohn, einerlei Moral, Nationalität der verheirateten Frau, ökonomische Lage der Frau und des unehelichen Kindes, Beziehungen der politisch „befreiten" Frauen zu den politischen Parteien usw.

Denn wenn auch das Stimmrecht unser erstes Ziel ist, so bleibt trotzdem noch sehr viel zu tun, bis die Frauen, befreit von jahrhundertealten Vorurteilen, in Tat und Wahrheit so frei sind, daß sie in allen Teilen die Verantwortlichkeit mit dem Manne teilen können, um eine bessere Welt mit ihm aufzubauen.

So kommt Ihr Alle, denen die Würde und die Freiheit der Frau am Herzen liegt, leiht uns Eure Hilfe in dem großen Kampfe, den wir zu Gunsten unserer lateinischen Schwestern führen. Stärkt Euern Glauben in die Größe der Zusammenarbeit der Frauen, an ein gemeinsames Ideal unserer Zivilisation, gegründet auf die Gerechtigkeit und auf die Gleichheit.

Carrie Chapman-Catt, Präsidentin; Marg. de Witt-Schlumberger, 1. Vizepräsidentin; Chrystal Macmillan, 2. Vizepräsidentin; Anna Lindemann, 3. Vizepräsidentin; Anna Wickfell, 4. Vizepräsidentin; Margery Corbett-Ashby, Sekretärin; Katherine Dexter Mc Cormick, Kassierin; Eleanor Rathbone; Antonia Girardet-Vielle; Margherita Ancona; Adele Schreiber-Kriega.

Vorläufiges Programm:

9., 10. und 11. Mai: Sitzungen der Komitees.

Samstag, 12. Mai: Tagungen der verschiedenen Kommissionen des Stimmrechtsverbandes: Gleiche Arbeit, gleicher Lohn, Recht auf Arbeit, Fragen der öffentlichen Moral (Mme. de Witt-Schlumberger), Nationalität der verheirateten Frau (Miß Macmillan), Mutterschaftsbeihilfe, Stellung des unehelichen Kindes usw.

Sonntag, 13. Mai morgens: Zusammenkunft der verschiedenen Kommissionen. Abends: Empfang durch den Vorstand und das italienische Komitee.

Montag, 14. Mai: Eröffnung des Kongresses, Rede von Mrs. Chapman-Catt und der italienischen Komitees. Abstimmung über die von den Ausschüssen für gleiche Arbeit — gleicher Lohn und für einerlei Moral vorgelegten Resolutionen. 5 Uhr Empfang und zwangloses Zusammensein.

Dienstag, 15. Mai: Abstimmung über die von den Ausschüssen für die Nationalität der verheirateten Frau und für die Mütterbeihilfen vorgelegten Resolutionen. Exkursion und Frühstück, veranstaltet vom italienischen Komitee. Abends Sitzung des Kongresses; verschiedene Berichte.

Mittwoch, 16. Mai: Morgen und Nachmittag Tagung, veranstaltet vom Komitee der „befreiten Frauen": Können die weiblichen Abgeordneten und die weiblichen Wähler die vom Stimmrechtsverband zur Abstimmung gebrachten Resolutionen annehmen? Abends: Aussprachen von weiblichen Abgeordneten.

Donnerstag, 17. Mai: Morgens: Verschiedenes; Nachmittags und Abends: Tagung der noch nicht „befreiten" Frauen.

Freitag, 18. Mai: Morgens: Wahl des Komitees, Verschiedenes, Ansprachen von Vertreterinnen von Ländern, die noch nicht zum Worte gekommen sind. Abends: Großes Meeting, Ansprache von Frauen aller Kontinente, Abschiedsrede von Mrs. Chapman-Catt.

Einige Begleitungen:

Jeder angeschlossene nationale Verband hat das Recht auf 12 eigentliche und 12 Ersatz-Delegierte.

Der Kongreß steht auch Einzelmitgliedern offen.

Jede Delegierte und jede Kongreßteilnehmerin, mit Ausnahme der Regierungsabgeordneten, haben eine Taxe von 20 italienischen Franken zu bezahlen sich zu wenden an das Bureau des Stimmrechtsverbandes 11 Adamstreet Adelphi London W. C. 2, das auch alle sonstigen Auskünfte bis zum 15. April 1923 erteilt, von da ab Sekretariat des Kongresses, Palazzo delle Exposizioni, via Nazionale, Roma).

Die italienischen Behörden haben in liebenswürdiger Weise den Kongreßteilnehmerinnen gegen ihre Einladungskarte Spezialtarife auf den Bahnen sowie teilweise oder gänzliche Reduktion der Eintrittspreise in die Museen von Rom zugesagt. Um dieser Vorteile teilhaftig zu werden, muß der Betrag für die Teilnehmertaxe (20 Lire) vor dem 15. April dem Bureau nach London eingeschickt werden.

Bund Schweizerischer Frauenvereine.

Der Vorstand des Bundes Schweiz. Frauenvereine hielt seine erste Sitzung im neuen Jahre am 3. Januar ausnahmsweise in Basel ab.

Die Bemühungen der angeschlossenen Vereine in der Arbeitslosenfrage waren von wenig Erfolg begleitet. Die Schwierigkeit, arbeitslose Mädchen in der Hauswirtschaft unterzubringen, ersteht teils aus der Unlust der Fabrikarbeiterin an der häuslichen Arbeit, teils aus der geringen Bereitwilligkeit der Hausfrauen, solche Mädchen einzustellen. Die neuerdings offene Grenze und die Leichtigkeit der Einreise unter falscher Angabe hilft mit die Schwierigkeit zu vergrößern.

Der Bericht über die Zentralstelle für Frauenberufe lautete sehr erfreulich. Die Stelle soll Anfang Mai in der Zürcher Frauenzentrale eröffnet werden. Die Finanzen sind für die drei ersten Jahre bei ernstlicher Sparsamkeit gesichert und die Kommission aus Delegierten des Verbandes für Berufsberatung und des Bundes ist bestellt.

Aus dem Bericht der Kommission für nationale Erziehung wurde der Beschluß bekannt, zusammen mit der Stiftung pro Juventute, in Lausanne eine viertägige Kursferie mit Abendvorträgen über Säuglingsfürsorge abzuhalten.

Eine Anregung der amerikanischen Frauen: zu erwirken, daß jedem Kinde die Kindergartenerziehung zuteil werde, soll an den Schweiz. Verband der Kindergärtnerinnen weitergeleitet werden.

Brief aus Ungarn.

Januar 1923.

Nie wurde hier Weihnachten so freudlos und so verbittert verlebt, wie das letzte Mal. Man konnte sich keine Ferienreise leisten, mußte aufgewohnte Weihnachtsfreuden verzichten und — was für viele das Traurigste war — man konnte nicht schenken. Die Preise aller Gegenstände waren so enorm, daß man nur bei der Besichtigung der Schaufenster blieb. Selbst die Kinder gingen leer aus. In vielen Familien blieb das Christkind sogar den Weihnachtsbaum schuldig. Das kleinste Fichtenzweiglein kostete 500 Kronen. Um ihn nur halbwegs zu schmücken, bedurfte es einiger tausend Kronen. Das konnten sich nur die reichen Leute leisten. Den Dienstleuten schenkte man Geld. Zumindest einen Tausendkronenschein. In früherer Zeit ein Vermögen, jetzt nicht genug, um ein Paar Strümpfe dafür zu kaufen. Die Folge hievon ist, daß die Mädchen ihre Stellung gekündigt haben und die Hausfrauen, die unbedingt eine Hausgehilfin benötigen, auf der Suche nach einer andern sind. Wobei ihnen der liebe Gott helfen möge. Denn es gibt keine mehr! Und wenn es eine gibt, verlangt sie zumindest 4000 Kronen Monatslohn und fordert außerdem eine Verpflegung, die ein einfaches bürgerliches Haus nicht leisten imstande ist. Man weiß nur nicht wie und wovon diese Leute leben, wenn sie ohne Stellung sind. Ein Kilo Brod kostet bereits 180 Kronen. Für die primitivste Bettstelle (6 bis 8 Personen in einem kleinen Zimmer) müssen täglich 50 Kronen bezahlt werden. Lebt so ein Mädchen von dünnem Kaffee und Brod, braucht sie auch zumindest 150 bis 200 Kronen täglich. Woher nimmt sie diese?

Die vo mHerrn Gouverneur vor einigen Wochen eingeleitete Aktion zur Linderung der Not schreitet, wenn auch langsam, vorwärts. Bisher sind elneinviertel Milliarden Kronen gesammelt worden. Da man jedoch zumindest noch eine Viertelmilliarde Kronen benötigt, wird die Sammlung fortgesetzt. Inzwischen wurde die Liste der Notleidenden beendet. Deren Zahl beträgt 400,000. Man ist bei der Durchführung der Aktion ernstlich bemüht, nur wirklich Notleidende und verschämte Arme zu unterstützen und jeden Mißbrauch seitens der unverschämten Armen (es gibt deren leider mehr als genug) zu verhindern. Hiebei werden die Frauen der protestantischen, katholischen und jüdischen Vereine helfen, die sich vor kurzem unter der Aegide des ungarischen roten Kreuzes, auf Grund eines einheitlichen Programmes zur Durchführung der sozialen Hilfsarbeit vereinigt haben. Die Frauen sind bezirksweise (etwa wie in Zürich „Enge") eingeteilt. Sie haben bei der städtischen Armenfürsorge und sozialen Hilfsarbeit beratende Stimmen, wirken als Recherscheure, geben ihr Gutachten ab und besorgen eventuell auch selbst die nötig gewordene Hilfeleistung. Diese Arbeiten werden nicht bezahlt, jedoch trotzdem gewissenhaft geleistet.

Der Verband der Katholischen Frauen hat den Kreis seiner Tätigkeit erweitert. In allen größeren Provinzstädten sind Zweigabteilungen errichtet worden, die damit beschäftigt sind, verwahrloste Kinder zu retten, armen Müttern die Erhaltung ihrer Kinder zu ermöglichen und das infolge des Krieges gesunkene, religiöse Empfinden zu steigern. Auch das von Fräulein Margarethe Schlachta gegründete „Frauenlager" (von dem hier einige Male berichtet wurde), das den Zweck hat, die politische Schulung der Frauen zu fördern, widmet sich nun, da die Nationalversammlung für fünf Jahre gewählt worden ist, den sozialen Hilfswerken. Daß der Nationalverband Ungarischer Frauen nicht zu verwechseln mit dem Nationalverband Ungarischer Frauenvereine), der vor drei Jahren gegründet wurde, seine Tätigkeit darauf beschränkt, die extremen Antisemiten in ihrer Propaganda zu übertreffen, sei hier nebenbei, traurigen Herzens, nur dem Zwange der wahrheitsgetreuen Berichterstattung folgend, erwähnt.

Viel erfreulicher sind die Berichte über die Tätigkeit der protestantischen Frauenvereinigungen. Sie folgen getreu der Christenlehre und sind bestrebt, frei von jeglichem Haß zu helfen. Besonders nehmen sie sich der halbwüchsigen weiblichen Jugend an. Sie unterhalten Fortbildungskurse und Abendschulen und Sonntags versammeln sie die Mädchen und bieten ihnen durch Spiel, Gesang und Lektüre Zerstreuung, wodurch die Mädchen vor den Gefahren der Großstadt behütet werden.

Durch Vorlesungen und Arbeitsvermittlung bemüht sich auch der jüdische Frauenverein, den Glaubensgenossen zu helfen. Außerdem unterhält er eine Suppenküche, in der täglich 150 Personen nahrhafte Suppe und 15 Deka Brod erhalten. Die Abteilung für Mutterschutz nimmt sich der armen Wöchnerinnen an und versorgt sie mit Säuglingswäsche. Im Lehrlingsheim, das die Gemeinde erhält, bekommen die Knaben jeden Samstag abend ein gutes Nachtessen, nach welchem sie sich an Spiele und Gesang erfreuen. Rebstöcke wurden beim Beginn des Winters etwa 100 Kinder mit warmer Kleidung und neuen Schuhen versehen.

So wertvoll diese Leistungen sind, sie bedeuten in dem großen Elend hier, nicht viel mehr als ein Tropfen Wasser auf heißem Stein. Die fortschreitende Entwertung unseres Geldes und die mit ihr steigende Teuerung macht die Lebenserhaltung unmöglich und demoralisiert die Massen. Man blickt angstvoll in die Zukunft, und nur der liebe Gott weiß, wie die Welt aus diesem Wirrsal hinauskommen wird.

Malwy Fuchs.

Buchbesprechungen.

Das goldene Armband. Novellen von Ilse Heye. Rascher u. Cie., Zürich, 1922.

Ein tapferes kleines Buch, ein Büchlein, das „verstehende" Menschen mit Freude und Gewinn lesen werden. Individuell geschaut sind namentlich die erste und die dritte Novelle. Die Menschen Ilse Heyes gehen nicht zugrunde an dem Ideal falscher und unnützer Entsagung. Sie dürfen ihrem Herzen gehorchen, weil sie dort angelangt sind, wo man sich seine eigenen Gesetze gibt. Tapfer und innerlich sicher geht Ilse Heye den Weg, der für sie Ehrlichkeit und Schönheit bedeutet.

So weit das Inhaltliche. Auch das Formelle läßt nichts zu wünschen übrig. Ilse Heye erzählt fließend und geradlinig aufs Ziel gehend; in der Novelle „die Wiederkehr" vermag sie uns in die angstbeschwerte Atmosphäre der Kriegszeit zurückzubannen, wo den Vielen, die geliebte Menschen an der Front hatten, jeder Postbote den Tod ins Haus und ins Herz tragen konnte. Dem hübsch ausgestatteten Büchlein Glück auf den Weg!

Emmy Fischer.

Redaktion: Fraueninteressen und Allgemeines: Helene David, St. Gallen, Tellstraße 19. Telephon 25.13.

Politisches: Inland: Julie Merz, Bern, Depotstraße 14. Ausland: Elisabeth Flühmann, Aarau, Zelglistraße 8 (interimistisch.)

Feuilleton: Dr. Emmi L. Bähler, Aarau, Zelglistraße 52 (abwesend). Vertreten durch Helene David.

Schriftleitung: Frau Helene David.

Möbel- Teil-**Ausverkauf** bei **Pfister** vom 12. Februar bis 3. März 1923 in Basel

Liquidation der anerkannt schönen und solid durchgearbeiteten Modelle zu besonders tief herabgesetzten Preisen Es ist dies eine reelle und unvergleichliche Kaufgelegenheit für alle Stände. Profitieren Sie, denn die enormen Vorteile sind greifbar und Sie sparen ohne Qualitätseinbusse eine Menge Geld. Im Verkauf stehen nur beste Eigen- und Schweizerfabrikate.
WEITERE VORTEILE: Lieferung franko, Bahnvergütung, langjährige vertragliche Garantie. — Grosser Barskonto. — Bequeme Zahlungsbedingungen. — Kostenlose Lagerung. — 300 Musterzimmer.

Aussteuern von Fr. 790. , 980.—, 1400.—, 1800.—, 2000.— bis 20,000.—

BASEL MÖBEL-PFISTER A.G. Möbelwerkstätten und Polstermöbelfabrik Untere Rheingasse 8, 9 und 10

Auskunftstelle in **ZÜRICH** Kaspar Escherhaus, vis-à-vis Hauptbahnhof.

Schlafzimmer Fr. 390.— b. 6000.- **Speisezimmer** Fr. 385.— bis 5000.— **Herrenzimmer** Fr. 650 b. 5000.-

ELCHINA

in Tabletten kräftigt unterernährte skrofulöse Kinder.

Flac. Fr. 3.75, Doppelfl. 6.25 i. d. Apoth.

Haushaltungsschule Zürich

Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein.

Koch- und Haushaltungskurs

für Interne und Externe.

Dauer 5½ Monate. Beginn 23. April 1923. Prospekte. Auskunft täglich von 10—12 und 2—5 Uhr durch das **Bureau d. Haushaltungsschule Zeltweg 21a**

Schweiz. Gartenbauschule für Frauen

in Niederlenz bei Lenzburg.

Beginn neuer Kurse: Anfangs April 1923.

Jahreskurse — Kurse für Berufsgärtnerinnen — Erlernung der Blumenbinderei.

Aufnahme von Hospitantinnen zur Weiterbildung im Gemüsebau, Blumenzucht, Obstbau 2c. 828

Nähere Auskunft erteilt **Die Vorsteherin.**

Privat-Kochschule in Bern

Telephon Bollwerk 12.33 **Südbahnhofstraße 4**

Kochkurse für feine und gut bürgerliche Küche. Dauer 6 Wochen. Prospekte und Referenzen durch die Leitung **Frl. M. Zimmermann.** 723

Haushaltungsschule Lenzburg

des schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins.

Koch- und Haushaltungskurs

Beginn: Anfangs Mai. Dauer: 6 Monate.
Auskunft und Prospekte durch die Vorsteherin
834 **Frl. C. Baerlocher.**

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim"

Kirchberg (Bern).

Maximum 10 Schülerinnen.
Prospekte und Referenzen zu Diensten.

Locarno Haushaltungsschule und Sprachinstitut

von **Frau Egli-Steiner.** Eintritt: Januar, April u. September. Prospekte und vorzügliche Referenzen

---

Kochkurse in Grindelwald

1060 Meter über Meer

Nächster Kurs vom 22. Februar bis 29. März 1923. Gründliche Erlernung der bürgerlichen, sowie feinen Privat- und Hotelküche inkl. Patisserie. Ernährungslehre. Sportgelegenheit. Prospekte und Referenzen.

Hotel-Pension Silberhorn.

Frauenschule „Sonnegg"

Ebnat-Kappel (Toggenburg)

Beginn der Frauenbildungskurse für Töchter **15. April 1923.** Praktische und theoretische Fächer. Mäßige Preise. Prospekte und nähere Auskunft durch die Leiterin:
841 **Helene Kopp.**

Kindergärtnerinnen-Kurse

mit behördlich anerkannter Diplomprüfung.

Dauer 1 Jahr. Beginn 20. April und 20. September. 777

Interne Frauenschule Klosters.

Arosa Sanatorium

Villa Dr. Herwig

1850 m über Meer.

Gemütlich eingerichtete, kleinere Heilanstalt für Leichtlungenkranke (40 Betten). Sonnigste, geschützte Lage direkt am Wald. Röntgenkabinett, Quarzlampe etc. Eingehende individuelle Behandlung. Hausarzt.
Reduzierte Preise. 718

YVERDON (Neuenburgersee) Töchter-Pensionat LE MANOIR

Gründl. Erlern. d. franz. u. mod. Sprachen. Musik. Hand- u. Kunstarb. Buchhalt. a. W. dipl. Lehrer. Gute reichl. Verpfl., gr. Park. Beste Refr. v. Eltern. Familienleben. 859 Dir. **Mme. Gaydou-Cholly.**

Schülerheim Oetwil a. S. (Zürich)

Untere Mittelschule für Knaben und Mädchen von 12—16 Jahren. Bewährte Vorbereitung auf die Kantons- und andere höhere Schulen. Kleine Schülerzahl. (Maximum 12 Interne). Fähigkeitsklassen. Handarbeit und Sport. Familiäres Leben. Schöne Lage. Mäßiger Preis. Prospekt und Referenzen durch die Leitung **Dr. phil. Wilh. & Dr. phil. Klara Keller-Hürlimann.** 847

Herisau

Mädchen-Institut „Freiegg" Gute Schule. Sorgfältige Erziehung und Nachhülfe. Fröhliches Familienleben. Stärkendes Voralpenklima. **Frau A. Vogel.**

Töchterpensionat

(Pfarrhaus) Vollständig. Ausbildung **Französ. Sprache,** Musik (Haushalt). Prospekt. **Mr. et Mme. Monnerat,** pasteur, **Estavayer** (Lac de Neuchâtel). 782

Wir nehmen in unsere Familie einige 860

Hauspatienten

als Pensionäre auf, die wegen nervöser Leiden psychotherapeutischer Behandlung bedürfen. Für junge Leute besteht außer der ärztlichen Erziehung und Pflege Gelegenheit den Schulplan fortzusetzen in vorzüglichen Mittelschulen.

Dr. med. K. Imboden, Nervenarzt.
Frau Dr. Imboden-Kaiser, St. Gallen

Solbad-Eden
Rheinfelden

Solbäder heilen und stärken. Sie machen widerstandsfähig gegen Krankheiten.

Erholungsbedürftige

die für eine erfolgreiche Kur im Süden freundl. Verkehr, erstklassige Küche, heimische Behaglichkeit u. völlige Ruhe wünschen, wollen Prospekt u. Referenzen verlangen vom herrl. u. sonnigst gelegenen

Kur- und Pflegeheim Villa Raetia **Lugano**

Bes. Fam. C. J. Schwerzmann

Töchter-Kurhaus Arosa

1800 m 1800 m

Familiär geführtes Hochgebirgsheim für junge Damen und Mädchen. Prospekte postwendend.

Vorsteherin: Frl. Fanny Forter. Leit. Arzt: Dr. F. Lichtenhahn.

Lausanne, Töchterpensional „Mon-Gre"

Mesdames Rossier & Thiault 19, Boulevard de Grancy. Sichere Garantie bezüglich Bildung und Erziehung. Aller Komfort. Gärten u. Terrassen. Tennis. Hübsche Aussicht. Beste Referenz. Mässige Preise.
Man verlange gefl. Prospekt. 833

Davos-Dorf

Chalet „Salzgäba" Ferien- u. Erholungsaufenthalt für 8 Kinder. Auskunft durch
816 **Frau E. Kobel**

St. Moritz

Engadin Alkoholfreies Volkshaus

Hotel und Pension. Kein Trinkgeld. Prospekt Tel 2 45. **Skilehrer im Hause.** 808

Klosters

Prätigau 1280 m. ü. M. **Alkoholfreies Volkshaus**

Bahnhofnähe. Pension, Zimmer, sonnige Lage. Mässige Preise. Kein Trinkgeld. Ideales Wintersportgebiet.

Mädchen Pensional Rougemont (Waadt)

Rasch leicht Französ. und Steno in 3—6 Mon. Sporte. Haushalt. Handel, Luftkurort für Lungenschwäche Milchkur. 100—150 Fr. 830 **Dir. S. Saugy.**

Wäschefabrik

liefert zu günstigen Zahlungen

Leinen-Bettücher

Leib-, Bett- und Tischwäsche
sowie ganze

Ausstattungen

Anfragen erbeten unter Chiffre **O F 4059 S** an Orell Füssli-Annoncen, Solothurn. 784

Chemische

Waschanstalt u. Kleiderfärberei

Terlinden & Co., vorm. **H. Hintermeister**
Küsnacht-Zürich.

Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche. Erzielt anerkannt die schönsten Resultate mittelst ihrem neuen patentierten **Trocken-Reinigungs-Verfahren.** Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge.
Bescheidene Preise. 436
Filialen und Depots in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

Nebenverdienst durch Stricken!

Kauft eine

Dubied-Strickmaschine

Sie ist die beste!
Schreibt heute noch an:
Edouard Dubied & Co.
Société Anonyme, **Neuchâtel**
Nähere Auskunft und Unterricht durch unsere Lokalvertreter.

Gegr. 867

Fehrs Haarstärker „Tamarin"

ist seit Jahren bekannt als bestes Naturmittel, um feinsten Haarwuchs zu erzielen. Selbst ganz kahle Stellen werden jugendlich frisch bedeckt. Preis per Flasche Fr. 3.—. Prospekte gratis. — Zugleich mache ich noch auf meine über 20-jährige erfolgreichste Tätigkeit als Naturärztin aufmerksam, und stehe mit Auskunft jeder Zeit zu Diensten.

Frau W. Fehr-Stolz, Naturärztin, Herisau,
vorm. Frau Fäßler, Herisau. 755

Herzliche Bitte!

Leide als Folge der Grippe seit bald 4 Jahren an chronischen (nervösen) Herz- und Nervenaffektionen, welche sich trotz jahrelanger ärztlicher — auch homöopatischer — Behandlung bis dahin leider sich nicht heilen ließen. Vollständig auf Erwerb angewiesen (bin Fabrikarbeiter, habe auch 4 unerzogene Kinder), sind wir durch dieses lange Leiden in denkbar schwierigste Lebensverhältnisse gekommen. Um mir nun einen letzten Heilungsversuch in „Sennrüti" zu ermöglichen, ist meine Frau durch nächste Nähe bedeutender Engros-Firmen auf den Gedanken verfallen, die nötige Summe durch Verkauf von **Strickwollen** an die verehrten Leserinnen des „Schweizer Frauenblattes" aufzubringen. Wir offerieren zu diesem Zwecke in garant. erstklassiger Qualität (Muster gerne zu Diensten): Blousenwolle „Jumper" für Handarbeiten, in allen Farben ½ Kg. Fr. 12.50, echte Seidenwolle ½ Kg. (10 Str.) Fr. 13 —, Sonnenwolle, allerfeinstes Kammgarn, 3- oder 4-fach, ½ Kg. (10 Str.) Fr. 12.75, Schweißwolle, dekatiert, garant. nicht einlaufend, ½ Kg. (10 Str.) Fr. 11.—, Kammwolle, echte, ½ Kg. Fr. 9.40, Volkswolle, reines, sehr starkes Wollgarn ½ Kg. (10 Str.) Fr. 7.40. Muster gerne.

Wir bitten nochmals **recht sehr** um einen, wenn auch kleinen Auftrag, und versichern Sie zum Voraus aufrichtigen, heißen Dankes.

Gültige Aufträge erbitte zu adressiren: **Frau M. S.,** „Schweizer Frauenblatt", **Aarau,** woselbst die volle Adresse aufliegt.

Veget. Kochfett mit Butter
in ½ Kg Tafeln überall erhältlich

Herabgesetzte Preise auf
Strick-Maschinen

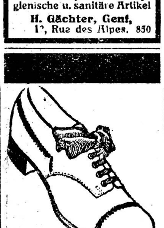
für Hausverdienst in den gangbarsten Nummern u. Breiten, sofort lieferbar. Event. Unterricht zu Hause. Preisl. Nr. 40 geg. 30 Cts. in Briefmarken bei der Firma Wilhelm Müller, Maschinenhdlg., Stein, Aarg. Am Lager sind auch Strickmaschinen-Nadeln für aller- lei Systeme. Woll- u. Baumwollgarne, Lehrbücher. 615

Kauft Schweizer-Fabrikat

Bequeme monatl. Zahlung
Verlangen Sie illutr. Katalog
Schweiz. Nähm.-Fabrik, Luzern

✚ Gratis ✚

und diskret versende ich **meine Prospekte über hygienische u. sanitäre Artikel**
H. Gächter, Genf,
1?, Rue des Alpes. 850



Haben Sie schwer, einen bequemen Schuh zu finden?

Wir führen als Spezialität **Schuhwerk** aller Art in breiten Natur-Formen für Kinder und Erwachsene. Verlangen Sie unverbindlich Prospekt Nr. 7

Reform-Schuhhaus
Müller-Fehr
Zürich 1 Kirchgasse 7

Hausfrauen!

Sie kaufen Ihren Kaffee am besten von der **Kaffeerösterei J. Schärli, Grüningen** (Zch.). Stets frisch gerösteter Kaffee à Fr. 1.70, 2.—, 2.20, 2.50 pr. ½ Kilo. Meine Spezial-Mischung Fr. 2.— per ½ Kilo. Auf Wunsch wird gratis gemahlen Prompter Versand. 837

Das Neueste in

Tüllvorhängen

Brise-Bise, Vitrages und Draperien in jeder Breite u. Preislage, in weiß, ecru, beziehen Sie am vorteilhaftesten direkt bei

Ant. Stadler, Broderie,
Wil (St. Gallen.)
Muster franko. 858

Der Messerputz-Apparat

„Combi"

erfreut sich großer Beliebtheit. Praktisch und solid. An jedem Tisch anzubringen. Spart Zeit und Mühe.

— Preis Fr. 3.20 —

Zu beziehen bei 846
F. Egloff, Mauren, Thurg.
(Vertreter gesucht.)

Kaufen Sie sofort
Bald erhöhen wir die Preise!

8000 m Loden für Männer Phantasie, 140 cm breit, Fr. 9.75 und 4.75
5000 m Gabardine, reine Wolle, in allen Farben, 130 und 110 cm breit, Fr. 7.90 und 6.90
10,000 m Hemdenbarchent, Flanelle, Exfords extra, englische Zephirs, Panama 2c. 80 cm Fr. 1.65, 1.40, —.85.
10,000 m Schürzenstoffe, Merinos, Hidron, Vichy, Köper, Satin, Foulard **weiß, doppelfädig,** extra 165 cm Fr. 2.—, 1.85, 1.55, 3.15

Zu reduzierten Preisen verkaufen wir Indienne, Bazin, Kölsch, Wollkrepp, Loden 2c. Verlangen Sie Muster. Versand gegen Nachnahme.

Fratelli Bianchetti,
1261 **Locarno.**

Lorraine-Wäsche

schön wie handgestickt (inländ. Hausindustrie), sehr solid und preiswert, prakt. und moderne Schnitte (auch auf einzusendende, eigene Stoffe und ungenäht), fabrizieren und liefern wir direkt an Private.

Besticken von

Bett- u. Tischwäsche

mit Hohlsaum u. Monogramm. Verlangen Sie unsere Muster. 775

Frl. B. & L. Naef, St. Peterzell, St. Gallen

Bücher für den Haushalt

Der Hausfreund
265 Hausmittel-Rezepte, 32. Aufl. Preis brosch. Fr. 1.90
Die praktische Hausfrau
Praktische Winke für Hausfrauen u. solche die es werden wollen. Preis brosch. Fr. 1.90
Die gute Köchin
600 Kochrezepte in 2 Bändchen Preis pro Bändchen Fr. 1.50 Versand per Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages durch den Verlag
Buchdruckerei F. Leuenberger Chur. Postcheckkonto X 533

Solange Vorrat versende ferner **100 Kochrezepte für Suppen und Saucen** für nur 60 Cts. 832

Paidol

Anerkannt bestes Kindergries
Aerztl. empfohlene Säuglingsnahrung
Seit mehr als 30 Jahren bewährt
Ueberall erhältlich.

Beinleiden

Leiden Sie schon lange an offenen Beinen, Krampfadern, Beingeschwüren, schmerzhaften und entzündeten Wunden 2c. dann machen Sie unbedingt einen letzten Versuch m. **„Siwalin"** Wirkung überraschend Tausende v. Zeugnissen Fr. 2.50. Umgehender Postversand. 703
Dr. Fz. Sidler, Willisau.

Ehe es zu spät, pfleget

Zähne u. Haare

Gegen Einsendung von Fr. 1.20 in Briefmarken erhalten Sie solange Vorrat eine Schachtel Veilchenzahnpulver und 3 Portionen Shampoo franko. Schreiben Sie heute noch an **A. Zollinger,** Steinhaldenstr., **Zürich 8.**

Kaffee Hag

Ich selbst stellte eine Wirkungsprobe mit koffeïnfreiem Kaffee Hag an und bestätige gerne, daß sich nicht die Spur von Vergiftungserscheinungen, die sich bei gleichem Quantum gewöhnlichen Kaffees zeigen eingestellt haben. Ich werde den Kaffee Hag warm empfehlen.

Dr. med. W. F.

Nehmen Sie
Nach der Mahlzeit
N O V O C H I M O S I N

Das regulierende Mittel der Magen- und Darmfunktionen. — In allen Apotheken erhältlich. Preis Fr. 2.— 862

Flotte Herren-

u. Damenstoffe i. gediegener Auswahl, **Strumpfwollen u. Wolldecken** liefert direkt an Private zu billigsten Preisen gegen bar oder gegen Einsendung v. Schafwolle od. alten Wollsachen die
TUCHFABRIK (Aebi & Zinsli) in **SENNWALD**
Muster franko. 85?

Mit

MAIZENA

zubereitete Speisen gewinnen an Nährwert und Wohlgeschmack.
(Verlangen Sie Gratis-Rezeptbüchlein)

692

Warum sich erkälten und die Finger abfrieren, wenn man für wenig Geld die ganze Hauswäsche waschen und trocknen lassen kann als sogenannte

Kilowäsche?

Verlangen Sie genaue Bedingungen von der

Waschanstalt Zürich A.G.

Zürich 2 (Wollishofen)
Telephon Selnau 104 853

Pauline Baumann, Aarau

hintere Vorstadt 27 Telephon 851

führt als Spezialität:

Corsets, Hüftformer, Büstenhalter
Reformartikel -:- Schürzen

Lager in: Wäsche, Baumwolltücher, Oxfords, Zefirs, Taschentücher.

— Depot der Basler Webstube. —

Massanfertigung für Corsets u. Wäsche.

Berner Leinwand

Bett-, Tisch-, Toiletten-, Küchenwäsche in Leinen, Halbleinen und Baumwolle

Spezialität: 793

Braut-Aussteuern

liefern in anerkannt vorzüglichen Qualitäten

Müller-Stampfli & Cie., Langenthal
Nachfolger von Müller-Jaeggi & Cie.

Tel. Nr. 23. Gegründet 1852. Muster umgehend. Um *Verwechslungen* zu vermeiden, bitten wir Korrespondenzen genau an obige Adresse zu richten.

Glashandlung

W. Morath-Stirnemann

AARAU

◇

Beste Bezugsquelle

für sämtliche Haushalt-, Geschenk- und Luxusartikel -:- Spielwaren

---

Knollen-Begonien.

sind die schönsten und dankbarsten Topf- und Gruppenpflanzen und lassen sich leicht selbst antreiben. Kulturanweisung beiliegend. Versende riesenblumige Knollen in Farben sortiert: Dunkelrot, feurigrot, rosa, weiß, gelb u. kupfer.
Einfach blühend per St. 25 Cts., 10 St. Fr. 2.30.
Gefüllt blühend per St. 30 Cts., 10 St. Fr. 2.80.
Gladiolusknollen, riesenblumig, schönste Farben, per St. 25 Cts., 10 St. Fr. 2.—. (848
Kaktus und Pompon-Dahlien in neuesten Prachtsorten mit Namen, Sortenliste franko per St. 60 Cts. bis Fr. 1.20.
Versandgärtnerei Bannwart, Herisau. Tel. 364.